

---

WULF SCHAEFER †, Baugeschichte von Nauplia aus dem Nachlaß herausgegeben und kommentiert von ALEXANDER ZÄH (Deutsches Archäologisches Institut Athen, Reihe Athenaia 10). Berlin: Gebr. Mann Verlag 2021. XIV, 258 S., 128 Abb., 20 Tafeln. – ISBN 978-3-7861-2811-3 (€ 59.00)

- GEORGIOS MAKRIS, Universität Münster (pm56247@googlemail.com)

Die zu besprechende Publikation enthält sowohl die in ihrem Titel angezeigte Abhandlung ‚Baugeschichte von Nauplia‘ (180 Seiten) von WULF SCHAEFER als auch einen von WALTHER WREDE geschriebenen Beitrag mit dem Titel ‚Nauplia im Altertum‘ als Appendix (60 Seiten). ALEXANDER ZÄH hat die beiden Werke aus dem Nachlass von SCHAEFER herausgegeben, mit separaten Vorbemerkungen ausgestattet, kommentiert, punktuell aktualisiert, souverän mit schlicht gehaltenen und dennoch einseitigen Erläuterungen und Korrekturen versehen sowie den ersten Teil, SCHAEFERS Abhandlung, mit Abschnitten über Kirchen und Synagoge(n) Nauplias während der zweiten venezianischen Herrschaft und der zweiten osmanischen Herrschaft bzw. über verschiedene Baudenkmäler der Neuzeit ergänzt. Dafür gebührt ihm Dank. Besonders verdienstvoll ist, dass er zahlreiche von SCHAEFER und WREDE gemachte Aufnahmen und Pläne sowie Reproduktionen aus älteren und jüngeren Publikationen inkludiert hat. Dass ZÄH darüber hinaus etliche unter den Plänen weiter entwickelt und aktualisiert hat, stellt eine außergewöhnliche Leistung kreativer Wiederverwendung von baugeschichtlich relevanten Daten dar, die das Potential hat, exemplarisch zu wirken. Daran ändern weder das Fehlen einer Auseinandersetzung auf theoretischer Ebene mit dem Thema Wiederverwendung, welches die Fachwelt derzeit intensiv diskutiert, noch der eine oder andere Lapsus, unter welchen keiner baugeschichtliche Inhalte betrifft, etwas.

WULF SCHAEFER (1907–1994) absolvierte 1930/1931, während des Studiums der Architektur in Stuttgart, ein Jahr als Bauführer bei der Konstruktion eines Heims für Tuberkulosekranke in Danzig. Anschließend wechselte er an die dortige Technische Hochschule und studierte u. a. beim Bauforscher und Archäologen Fritz Krischen (1881–1949) fort, der ihm empfahl, sich mit griechischer Architektur zu beschäftigen. Nach der Diplomhauptprüfung im April 1933 zog SCHAEFER nach Griechenland, wo er sich als

Privatarchitekt betätigte und an Ausgrabungen in Ägina sowie in Korinth mitwirkte. Zu seinen Arbeiten aus jener Zeit zählen die Konservierung des Stufenunterbaus des Apollontempels in Korinth, der Bau von Landhäusern auf Ägina, die Pläne für eine Trasse von der Altstadt von Nauplia hinauf zur Festung Akronauplia und die Umgestaltung des Kastells Bourtzi auf dem gleichnamigen Inselchen vor Nauplias Hafen in ein Hotel (Abb. 1b; seit 1970 ist Bourtzi Baudenkmal).

Vom Direktor des DAI Athen Georg Karo (1872–1963) erhielt SCHAEFER den Auftrag, Akronauplia und die Altstadt zu vermessen. Der griechische Archäologe ANASTASIOS ORLANDOS ermunterte ihn dann, die Baugeschichte von Nauplia zum Promotionsthema zu machen. Die entstandene Dissertation ‚Baugeschichte von Nauplia im Mittelalter‘ behandelte die Zeit bis 1540 (Ende der ersten venezianischen Herrschaft über Nauplia). SCHAEFER reichte die Arbeit in Danzig ein, Erstgutachter war Krischen. Die mündliche Prüfung bestand SCHAEFER im Juli 1936, der Druck der 50 Pflichtexemplare der Arbeit blieb jedoch aus. ZÄH spricht vom „Rätsel um die lange Nichtveröffentlichung“ (S. 2), zeigt jedoch schlüssig, dass es verschiedene Gründe gab. In erster Linie lag es daran, dass SCHAEFER am Thema bis 1939 weiterarbeitete (und dann wieder ab 1955), auch um der Neuzeit zu gedenken, ohne fertig im Sinne der eigenen Ansprüche zu werden. Schließlich lieferte SCHAEFER Anfang 1944 einige wenige maschinenschriftliche Notexemplare (‘Vorläufige Veröffentlichung’ steht auf dem Titelblatt) der leicht überarbeiteten Version von 1936 ab (SCHAEFER 1944), offensichtlich um den Anspruch auf den Dokortitel nicht zu verlieren. Dahinter wird möglicherweise die Angst vor einer Zerstörung der Archive der Technischen Hochschule Danzig durch Luftangriffe gestanden haben. Etliche dieser Exemplare wurden jedenfalls an deutsche Universitätsbibliotheken verteilt und können noch heute zur Benutzung bereitgestellt werden. Zum ”Rätsel um die lange Nichtveröffentlichung” gesellt sich somit die Frage, wie SCHAEFER die Kriegsjahre verbrachte.

SCHAEFER war bis 1939 in Griechenland geblieben, kehrte dann aber aus unbekanntem Gründen nach Deutschland zurück. Dass seine Mutter ’jüdischer Herkunft’ im Sinne des NS-Unrechts gewesen sei, er dann deswegen bzw. auf Grund seiner politischen Gesinnung in Deutschland interniert worden wäre und nach Kriegsende den Alliierten als Dolmetscher gedient hätte,<sup>1</sup> sind bloß klischeehafte Ondits. Tatsache ist, dass er den obligatorischen, dem Notdruck von 1944 vorangestellten Lebenslauf im ostpreu-

---

1. So KARDAMITSE-ADAME 1998, passim.

Bischen, gut 150 km südöstlich von Danzig liegenden Allenstein abfasste. Anscheinend hat er dort auch den Text der Dissertation ausarbeiten sowie die Graphiken beifügen können. Demnach ist realiter ausgeschlossen, dass er während des Kriegs zwangsinterniert gewesen wäre. Ob er als Architekt für die in Allenstein ansässige, auch an den damaligen Massenmorden beteiligte Psychiatrie Kortau bzw. für eine andere Instanz in der Umgebung tätig war, ist nicht bekannt. Er selbst erwähnt im Jahr 1958 nur, dass ‘Krieg und Nachkriegsjahre’ bis 1955 ihm keine Zeit gelassen hätten, am Thema weiter zu arbeiten. Es beweist aber Anstand und Zivilcourage, dass er im besagten Lebenslauf – wohlgermerkt im Januar 1944 – ausdrücklich ‘dem Direktor der Zweigstelle Athen des Deutschen Archäologischen Instituts, Herrn Prof. Dr. Georg Karo’ für die Vermittlung von Stipendien dankt.<sup>2</sup> Karo, der ab 1930 das DAI Athen zum zweiten Mal geleitet hatte, war eigentlich die treibende Kraft und Förderer des Projekts einer Baugeschichte von Nauplia im Altertum sowie im Mittelalter und Neuzeit gewesen, das WALTHER WREDE (1893–1990) bzw. WULF SCHAEFER ausführen sollten. Im Jahre 1936 war Karo allerdings wegen seiner “jüdischen Herkunft” entlassen worden, 1939 hatte er aus Deutschland in die USA emigrieren können. Zu Karos Nachfolger wurde 1937 WALTHER WREDE bestimmt. ZÄH informiert in der Einführung zum Band über SCHAEFERS Leben sowie über die Geschichte des Manuskripts, das er herausgibt, macht aber einen Bogen um die oben gestreiften heiklen Aspekte. Dabei wirkt es befremdlich, dass er, indem er schreibt, WREDE wäre ‘... als NSDAP-Mitglied von 1937–1944 Direktor des DAI, Abteilung Athen’ geworden (S. 181, Fußnote 809), den Aufstieg des Mannes verharmlost. Bekanntlich war WREDE seit 1935 Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP in Griechenland. In dieser seiner Eigenschaft begleitete er Joseph Goebbels bei dessen Reise durch das Land im Jahre 1936. Nach der Entlassung Karos bewegte Goebbels Hitler dazu, fachlich höher qualifizierte Aspiranten für die Nachfolge zugunsten WREDES zu übergehen. Im Mai 1941, wenige Tage nachdem die Reichskriegsflagge auf der Akropolis gehisst worden war, inszenierte WREDE das berüchtigte, die Klassische Archäologie demütigende und diffamierende Lichtbild, welches ihn – in Parteiuniform und seinen Oberarm beinahe verrenkend, um das Hakenkreuz an seiner Armbinde vorzuführen – neben dem lächelnden Oberbefehlshaber des deutschen Heeres Walther von Brauchitsch und weiteren Militärs als

---

2. Im 1958 entstandenen Entwurf einer redigierten Fassung der Einleitung fällt SCHAEFERS Dank an Karo erheblich ausführlicher aus: S. 6.

Statisten vor dem Parthenon zeigt.

Auf die ethische Frage, ob Arbeiten von Wissenschaftlern, die einem Unrechtssystem an besonders exponierter Stelle gedient haben, nachträglich verwertet werden dürfen, gibt es die eine Antwort nicht, und eine Buchbesprechung ist ohnehin nicht der richtige Ort, um sie anzugehen. Es sei dennoch erwähnt, dass WREDE persönlich als Direktor des DAI Athen während der Besetzung Griechenlands nach außen formell korrekt agiert hat, und sein im Band enthaltener Beitrag nicht ideologisch kontaminiert ist, zumal er aus den Nachkriegsjahren stammt.<sup>3</sup> Indessen stellt sich die Frage der Veröffentlichung anders.

SCHAEFERS Abhandlung ist genuin baugeschichtlich konzipiert und ausgeführt, befasst sich – in SCHAEFERS eigenen, neoromantisch angehauchten Worten – mit der ‘Geschichte der Stadt Nauplia, ihrer Menschen wie ihrer Bauten aus allen nur irgend auffindbaren Quellen ... aus den geschriebenen sowie gebauten Dokumenten’ schöpfend, um ‘die treibenden Kräfte und Wesenheiten dieser Stadt aufzuspüren, anders gesagt: den *Genius loci* – kurz – ihre Seele zu suchen’ (S. 3). Bei WREDES Beitrag handelt es sich um (in ZÄHS Worten) ‘sehr langatmige befund- und funderläuternde Aufzeichnungen’, die ‘eher den Charakter eines Grabungsberichts’ haben (S. 3). An sich muss der nüchterne, schnörkellose Stil von WREDES Bericht über Grabungen auf Akronauplia und von der anschließenden kurzen Behandlung der Hafenfrage kein Nachteil sein. SCHAEFER sprach von ‘von Walther Wrede in liebevoller Akribie zusammengestellten Fragmenten unseres Wissens von der Vorgeschichte und antiken Geschichte Nauplias’ (S. 4). Eine Baugeschichte der im Altertum eher unbedeutenden Stadt in durchgängiger Form zu verfassen wäre eigentlich kaum möglich.

Dennoch, bei aller thematischen Kongruenz und trotz gemeinsamen konzeptionellen Hintergrunds, bleiben die strukturelle Divergenz und der Kontrast im Stil zwischen WREDES Beitrag und der Abhandlung SCHAEFERS frappierend. ZÄH gibt an, WREDES ‘für eine Veröffentlichung eigentlich ungeeigneten Beitrag’ (S. 181) doch in den Band übernommen zu haben einerseits, weil das im Geiste SCHAEFERS wäre, und andererseits, weil WREDES Aufzeichnungen sich künftig als einträglich erweisen könnten.

---

3. In einem akribischen Bericht über archäologisch relevante Schäden, welche die Besatzungsmächte in Griechenland während des II. Weltkriegs bewirkten, wird WREDE nur vorgehalten, 1944 einige kleine Bronzen und Steinobjekte ohne detaillierte Dokumentation aus Samos nach Athen gebracht, dort aber dem Nationalen Archäologischen Museum übergeben zu haben: Ζημιάι ἀρχαιοτήτων 1946, S. 17. – Zum sonstigen Agieren WREDES s., e.g., KANKELEIT 2019.

Letzterem Argument für sich ist zuzustimmen; während die Bausubstanz der Altstadt von Nauplia sich dank einerseits der Unterschutzstellung des gesamten Ensembles in den frühen 1960er Jahren und andererseits anschließender kluger Maßnahmen der Kommunalbehörde gegen potentielle Brandstifter und Bauspekulanten relativ gut erhalten hat, führte in 1958–1960 der Bau eines großen, architektonisch modernen Hotels (mittlerweile Bau-ruine) und einer weit über den Bedarf hinausdimensionierten asphaltierten Straße auf Akronauplia (Abb. 1b) zum Schwund eines wesentlichen Teils des Befunds, über welchen WREDE berichtet.



1a, vor 1935

1b, 2023

Abb. 1. Akronauplia mit der Altstadt von Nauplia von Palamidi aus

Entsprechendes gilt für die Abhandlung SCHAEFERS, der einen Teil der venezianischen Festungswerke um die Stadt bzw. Reste davon noch inspizieren und vermessen konnte, eher sie abgerissen bzw. abgetragen wurden. Obwohl jedoch WREDES Aufzeichnungen es allemal verdienten, veröffentlicht zu werden, die Frage der Übernahme oder nicht in den Band wäre separat zu entscheiden. Hier macht sich die Vernachlässigung im Buch einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Wiederverwendung von archäologischen Daten bemerkbar. Es gab jedenfalls weitere praktische Möglichkeiten, man denke etwa daran, wie Princeton die in den 1930er Jahren entstandenen Grabungsberichte aus Antiochia am Orontes online zugänglich gemacht hat.

SCHAEFER hielt die Geschichte von Nauplia des Amateurhistorikers MICHAEL LAMPRYNIDES (LAMPRYNIDES 1898) besonders hoch. Das verlässliche, nach Epochen gegliederte Werk war seinerzeit in der Tat ein erschöpfendes Quellenbuch über Nauplia, indem es beinahe sämtliche relevanten schriftlichen Quellen, Monumente und materiellen Reste berücksichtigte. Durch eben diese seine Vollständigkeit hat es den Aufbau der

meisten späteren Publikationen über das selbe Thema beeinflusst, so auch die Abhandlung SCHAEFERS, die nach Epochen strukturiert ist: byzantinische Herrschaft (bis 1212), fränkische Herrschaft (1212–1388), erste venezianische Herrschaft (1388–1540), erste türkische Herrschaft (1540–1586, konsequenter wäre es, dafür den Begriff ‘erste osmanische Herrschaft’ zu verwenden) und zweite venezianische Herrschaft (1686–1715). Zum Schluss werden kurz die zweite osmanische Herrschaft (1715–1822) sowie das 19. und 20. Jahrhundert behandelt. Die darin verstreuten Ergänzungen durch ZÄH sind besonders in den Abschnitten über Bauten aus den Zeiten unter Venedig umfänglich präsent und berücksichtigen verstärkt auch venezianische archivalische Quellen.

Das Buch besticht durch seine hohe Druckqualität. Dies gilt auch und besonders für die Pläne sowie für die weitgehend in schwarzweiß gehaltenen Abbildungen. Tiefenscharf farbig ist hingegen die sich auf zwei Seiten (120–121) erstreckende Abbildung des ikonischen Gemäldes ‚Einzug König Ottos von Griechenland in Nauplia‘ von Peter von Hess aus dem Jahr 1835, welches die Ankunft des jungen Königs in Nauplia, damals Hauptstadt Griechenlands, am 25. Januar 1833 zeigt. Dabei ist allerdings unverständlich, warum das Bild unten horizontal um ca. 10% abgeschnitten wiedergegeben wird; darauf hätte auch die Redaktion des Bandes ihr besonderes Augenmerk richten können.

ZÄHs Korrekturen an den Beiträgen SCHAEFERS und WREDES sind weitgehend einwandfrei, nur ganz selten entgeht ihm die eine oder andere Bagatelle, wie etwa wenn er durchgehen lässt, dass der zweite Buchstabe in einer Inschrift der dritte wäre (S. 215–216). Hingegen leiden die Graeca im Buch unter einer großen Anzahl unschöner Rechtschreibfehlern (etwa Λατινικάι, οικιάι, Ανασκαφηάι, προσθύκη, θεώραση). Hinzu kommen Zitierungen von männlichen Autorennamen als Feminina (etwa des Archäologen NIKOLAOS MUTSOPULOS oder des IORDANES DEMAΚOPULOS, S. 241 bzw. 243), Verwechslungen von Tauf- mit Familiennamen (MANTHOS IOANNU etwa erscheint als I. Μάνθου, S. 249) und die Entstellung von Namen renommierter Gelehrten (etwa Βεής). Etliche der Titel im übersättigten Literaturverzeichnis scheint ZÄH nicht richtig geprüft zu haben, der in Neugriechisch verfassten darunter allemal. Das neugriechische Wort für ‘Sonderdruck’ (Άνάτυπον) etwa wird zum Bestandteil des Titels einer vermeintlichen Sammelpublikation gemacht (S. 243), während Teile eines mehrbändigen Werks mit einheitlichem Titel unnötigerweise einzeln erfasst werden (Σάθας, Μνημεῖα, S. 252). Den Gipfel dieser Art von Nonchalance, der auch die Redaktion hätte entgegenwirken können,

erreicht das Buch im Text der fünfzeiligen Stifterinschrift vom Jahr 1702 an der Spyridon-Kirche in der Altstadt (S. 170; eigentlich Duplikation eines Abschnitts des Aufsatzes ZÄH 2009, S. 158–159), den LAMPRYNIDES übrigens in durchaus verwendbarer Form veröffentlicht hatte (LAMPRYNIDES 1898, S. 240).



Abb. 2. Stifterinschrift an der Hl. Spyridon-Kirche in der Altstadt von Nauplia

Neben überflüssigen Ergänzungen und Verschlimmbesserungen, die zu Unwörtern wie \*ΝΑΩΣ (ΝΕΩΣ richtig in der Inschrift, Z. 1) und \*ΑΦΟΝΩ (eigentlich ΑΦΘΟΝΩ in der Bedeutung „großzügig, abundant“, Z. 3) geführt haben, sowie der abwegigen Verwendung anstelle des geläufigen griechischen Η-Zeichens einer Letter, die an den georgischen Großbuchstaben Qar bzw. an den neurussischen Чe (Ч) erinnert (Z. 1), springt das Auffassen des Adjektivs ΘΕΣΚΕΛΟΣ (= begeistert von Gott, Wundertäter, Z. 1), welches dem Heiligen zgedacht ist, für einen Familiennamen \*ΘΕΣΚΕΛΗΣ ins Auge; Hl. Spyridon, dem die Kirche gewidmet ist, wird zu einem Herrn ‘Spyridōn Theskelēs’ gemacht. Der Text der Inschrift, die in altertümlichem Griechisch verfasst ist und aus vier leidlich korrekten Zwölfsilbern sowie der Jahresangabe besteht,<sup>4</sup> ist so zu lesen:

4. In Z. 3 auf der Inschrift ist eines der beiden aufeinander folgenden unbetonten Alphas in ΧΟΡΗΓΙ[Α]ΑΦΘΟΝΩ (bzw.) getilgt worden. Diese grammatikalisch in jedem Fall unzulässige Elision scheint kein Fehler des Steinschreibers zu sein; eher hat der Versemacher sie in Kauf genommen, wohl nicht um einen Hiatus zu vermeiden, sondern um die Anzahl der Silben in der Zeile bei Zwölf zu halten. – Beim jetzigen Zustand des Steins kann in Z. 4 sowohl ΕΥΣΕΒΟΥΣΤΕΑΠΑΣΗΣ als auch ΕΥΣΕΒΟΥΣΓΕΑΠΑΣΗΣ gelesen werden (Abb. 2), ein Sinn ergibt sich jedoch nur aus der zweiten Lesart. Wahrscheinlich hatte der Steinschreiber, nachdem er das Gamma (Γ) in seiner Vorlage zunächst für ein Tau (Τ) gehalten und die horizontale Haste für ein solches eingemeißelt hatte, den Fehler gemerkt und notdürftig korrigiert.

+ ΝΕΩΣΟΘΕΙΟΣΣΠΥΡΙΔΩΝΟΣΘΕΣΚΕΛΟΥ  
ΝΥΝΕΚΘΕΜΕΘΛΩΝΣΥΝΤΟΝΩΣΑΝΙΔΡΥΘΗ  
ΕΣΘΛΗΤΕΒΟΥΛΗΚΑΙΧΟΡΗΓΙ[Α]ΑΦΘΟΝΩ  
ΑΔΕΛΦΟΤΗΤΟΣΕΥΣΕΒΟΥΣΓΕΑΠΑΣΗ[Σ]  
ΕΝΕΤΕΙ ΑΨΒ

+ Νεὼς ὁ θεῖος Σπυρίδωνος θεσκέλου  
νῦν ἐκ θεμέλων συντόνως ἀνιδρύθη  
ἐσθλῇ τε βουλῇ καὶ χορηγία ἀφθόνῳ  
ἀδελφότητος εὐσεβοῦς γε ἀπάσης  
ἐν ἔτει ,αψβ´

Dieses Gotteshaus, welches dem Wundertäter Spyridon geweiht ist,  
wurde erbötig von Grund auf neu errichtet  
dank des Tatwillens und der großzügigen Spenden  
der ganz und gar gottesfürchtigen Gemeinde  
im Jahre 1702

Die Stadt Nauplia hat bereits ein gewiss lokalpatriotisch gefärbtes, eher einseitig durch den Reichtum des Buchs an Illustrationen bedingtes und dennoch berechtigtes Interesse an einer Übersetzung ins Neugriechische signalisiert (<https://bit.ly/45epdfO>). Angesichts des Inhaltsreichtums, der trotz eines gewissen Zeitkolorits nach wie vor flüssigen Lesbarkeit von SCHAEFERS Prosa sowie der hohen Qualität der Illustrationen läge eine Übertragung von Schaefers Arbeit ins Neugriechische auch im langfristigen Interesse der Wissenschaft. Allen voran, jedoch nicht nur der von SCHAEFER entworfene und von ZÄH vorzüglich weiter entwickelte, aktualisierte sowie graphisch und farbig ausgestaltete Übersichtplan von Nauplia mit seinen beinahe einhundert Positionen hat das Potential, auf absehbare Zeit als Grundinstrument jeglicher baugeschichtlicher Beschäftigung mit Nauplia zu dienen. Eine Übersetzung wäre zudem ein schönes postumes Geschenk SCHAEFERS an die Stadt Nauplia und ihre Menschen, denen er sehr zugetan war, und ein nach der Veröffentlichung seiner Arbeit durch ALEXANDER ZÄH weiteres postumes Glück für ihn selbst.



### Abbildungen

Abb. 1. Akronauplia mit der Altstadt von Nauplia von Palamidi aus.

1a: Walther Wrede, vor 1935. DAI Athen, D-DAI-ATH-Argolis 248. Hier reproduziert aus dem besprochenen Band, S. 235, Abb. 125.

1b: Rezensent 2023.

Abb. 2. Stifterinschrift an der Hl. Spyridon-Kirche in der Altstadt von Nauplia. Rezensent 2023.

### Referenzen

KANKELEIT 2019: ALEXANDRA KANKELEIT, Athen, Griechenland. Aufarbeitung der Geschichte des DAI Athen. Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018 (<https://bit.ly/3OgEKG5>).

KARDAMITSE-ADAME 1998: MARO KARDAMITSE-ADAME, Το έργο του Wulf Schaefer για το Ναύπλιο (λίγα στοιχεία για τη ζωή και το έργο του). Ναυπλιακά Ανάλεκτα 3 (1998) S. 11–19 (= <https://bit.ly/3Im9YYp>).

LAMPRYNIDES 1898: MICHAEL G. LAMPRYNIDES, Ἡ Ναυπλία ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς. Ἱστορική μελέτη, Athen (ND 1950; <sup>4</sup>2001; <https://bit.ly/3pWeqXt>).

ZÄH 2009: ALEXANDER ZÄH, Venezianische Baugeschichte von Nauplia 1686–1715. Südost-Forschungen 68 (2009) S. 138–183.

Ζημίαι ἀρχαιοτήτων 1946: Ζημίαι τῶν ἀρχαιοτήτων ἐκ τοῦ πολέμου καὶ τῶν στρατῶν κατοχῆς, Athen 1946. (<https://bit.ly/3BCWELv>).

### Keywords

Nauplia; building history